Vom Barock zur Klassik [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **L.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **13 (1952)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Barock zur Klassik

Die Zeit um das Jahr 1600 stellt einen entscheidenden Einschnitt in der Musikgeschichte dar. Um die Wende zum 17. Jahrhundert beginnt das bis ungefähr 1750 währende Generalbaßzeitalter oder die Barockepoche. Diese steht in mancher Beziehung in stark ausgeprägtem Gegensatz zur vorangehenden Renaissance, vor allem verdanken wir ihr die Entstehung der begleiteten Monodie und damit der Homophonie als Reaktion auf die in der Renaissance so hoch gezüchtete Polyphonie mit allen ihr zugehörigen kontrapunktischen Künsten und Formen.

Die Barockepoche ist aus verschiedenen Gründen sehr wichtig, vor allem auch im Hinblick auf die spätere Entwicklung in der Musikgeschichte, die über den empfindsamen, galanten Rokokostil und die «Sturm- und Drang»-Periode zur Klassik hinleitet. Trotz mancher gemeinsamer oder verwandter Züge des Barockstils in den verschiedenen damaligen Musikländern — Italien, Frankreich, Spanien, England, Deutschland — ist dieses Zeitalter stark national gefärbt, während dann die Klassik, die ihren Höhepunkt in den Ländern deutscher Zunge erlebt, eine über den einzelnen Nationen stehende, allgemein verständliche und gültige Kunst wird. Die Wurzeln dieser ganzen weiteren Entwicklung finden wir im Barock, denn nun blüht die selbständige Instrumentalmusik auf, die nicht mehr unbedingt Gebrauchsmusik ist, sondern auf die reinen Höhen der absoluten Musik führt. Zugleich wird der Grund gelegt zum solistischen Prinzip, das sich mehr und mehr zum Virtuosentum steigert.

Man kann auch sagen, daß nun eine Art Versöhnung zwischen der Einstimmigkeit der Romanik und der Mehrstimmigkeit der Gotik und Renaissance erreicht wird, da neben der alten Polyphonie eine neue Mehrstimmigkeit, nämlich die Homophonie, geschaffen wird, die ein Mittelding zwischen den beiden Extremen darstellt: eine führende melodische Oberstimme mit untergeordneter akkordischer Begleitung. Für das Ohr ergibt sich daraus ein vertikaler Zusammenhang gegenüber dem horizontalen Linienzug der früheren Mehrstimmigkeit.

Der Barock interessiert uns hier vor allem mit Bezug auf die musikalische **Form** und die Entstehung der **zyklischen Formen.** In diesen Zyklen werden verschiedene Stücke, z. B. mittels gleicher Tonart oder gleichem thematischem Material, zu einer höheren Einheit verbunden, so, daß zwar jeder einzelne Satz seine in sich geschlossene Individualität bewahrt und für sich besteht, sich aber auf einer höheren Ebene organisch dem Ganzen einordnet. So entwickeln sich u. a. Oper, Oratorium, Kantate auf gemischt vokal-instrumentalem Gebiete, dann aber auch alle wichtigen selbständigen Instrumentalformen, wie Concerto grosso, Solokonzert, Sonata da chiesa und Sonata da camera, letztere in Verbindung mit der bereits früher entstandenen Suite, usw. Diese Formen sind teils heute noch gebräuchlich, teils bilden sie wichtige Keime zu später aus ihnen hervorgegangenen Zyklen, worunter vor allem die Wiener klassische Sonate in allen ihren Besetzungsarten, besonders als Streichquartett und Sinfonie. Diese letzte Wandlung der Form vollendet sich auf dem Wege vom Barock zur Klassik.

(Fortsetzung folgt)